

Ein Jubiläum, das nicht vergessen werden sollte:

Vier Jahrzehnte Aufbaugymnasium Petershagen

Ein Beitrag zur schulpolitischen Situation von Studienrat Reinhold Schmidt (Petershagen)

Petershagen (x) Mit Beginn des neuen Schuljahres begeht das Staatl. Aufbaugymnasium Petershagen ein Jubiläum, das nicht vergessen werden sollte: Seit vier Jahrzehnten leistet das Aufbaugymnasium in dem ihm zugewiesenen Bereich des höheren Schulwesens seinen Beitrag an einer kulturpolitischen Aufgabe im Dienste der Jugend und der Allgemeinheit. Die nachstehenden Ausführungen von Studienrat Reinhold Schmidt (Petershagen) skizzieren die Stellung des Aufbaugymnasiums im derzeitigen höheren Schulwesen und gleichzeitig die schulpolitische Situation.

Die höhere Schule sieht sich heute allgemein sowohl in ihrem Aufbau als auch in ihrer Arbeitsweise in die öffentliche Diskussion einbezogen. Diese Diskussion entzündet sich vornehmlich an folgenden Anliegen.

● Der allgemeine wirtschaftliche Aufstieg aller sozialen Schichten hat zur Folge, daß ein starkes Sicherheitsbedürfnis nach Erhaltung der erlangten sozialen Stellung vorhanden ist.

Ein Sicherheitsfaktor ist nach den Erfahrungen der letzten beiden Generationen in immer stärkerem Maße eine möglichst umfassende Schulbildung mit der Hochschulreife (Abitur) als Abschluß. Dieses Zeugnis

er soll auf eine Sonderform des Gymnasiums hinweisen. In Westfalen-Lippe ist jede 13. höhere Schule ein Aufbaugymnasium, und in diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß der sogenannte Rahmenplan seine Existenz in allen ehemals preußischen Provinzen nicht einmal erwähnt.

Begabtenausschöpfung notwendig

Das Aufbaugymnasium wurde in Preußen am 18. Februar 1922 durch Hans Richter, Ministerialrat im preußischen Kultusministerium, ins Leben gerufen. Aus der Situation der Zeit heraus waren zwei Faktoren für die Gründung mitbestimmend.

● Die Volksschullehrerausbildung war an pädagogische Hochschulen verlegt worden, deren Besuch das Reifezeugnis voraussetzte; die Lehrerseminare wurden geschlossen.

Der Nachwuchs der Volksschullehrer hatte sich aber weitgehend aus Landkindern rekrutiert, und deshalb war es wünschenswert, in ländliche Gegenden mit ihren verkehrstechnischen Problemen zur nächstgrößeren Stadt hin Schulen zu verlegen, die das Reifezeugnis erteilten. So entstanden in Orten mit bisherigen Lehrerseminaren in ländlichen Gegenden Aufbaugymnasien wie z. B. in Petershagen.

● Die gesteigerte Begabtenausschöpfung wurde auch schon vor 40 Jahren genau wie heute als eine staatspolitische Notwendigkeit angesehen.

In der Denkschrift über Aufbauschulen von Richter heißt es: „Man hat erkannt, daß der Aufstieg der begabten Dorf- und Kleinstadtkinder durch unsere Schulorganisation gehemmt und niedergehalten wird. Der Aufstieg aus diesen wertvollen Volksschichten aber ist nicht in erster Linie für die Zukunft dieser Kinder selbst notwendig; er ist für das Volksganze gerade in unserer Gegenwart von zwingender kulturpolitischer Notwendigkeit.“

Es waren also auch damals soziale und kulturpolitische Gesichtspunkte, die zur Gründung des Aufbaugymnasiums führten, im Grunde die gleichen Sorgen, die in der Gegenwart für die Diskussion um die höhere Schule eine Rolle spielen.

„... soll keine leichte Schule sein“

Diese Sonderform der höheren Schule sollte als Kurzform in sechs statt in neun Jahren zur Hochschulreife führen ohne Beschränkung der mit dem Reifezeugnis verbundenen Berechtigungen. Richter sagt dazu: „Die Aufbauschule gründet sich auf die Überzeugung, daß die Volksschule in siebenjähriger ungestörter Arbeit eine nicht geringe Zahl ihrer Schüler so bildet, daß diese nun in seelischer und körperlicher Gesundheit, in der Ungebrochenheit ihrer Wachstumskurve fähig sind, in kürzerer Zeit zur vollen Reife einer höheren Schule emporzusteuern. Dies freilich vermögen nur die wirklich Begabten...“

„Die Aufbauschule wird und soll keine leichte Schule sein. Nur Schüler von ausgesprochener Begabung mit gesammelter Kraft, bei widerstandsfähiger Gesundheit, bei unzerstreuter Einstellung auf die Schularbeit, in einer möglichst wenig verwirrenden und verworrenen Umgebung können in sechs Jahren eine den neunstufigen Anstalten gleichwertige Bildung erreichen, wenn nicht die Summe schnell erworbener Kenntnisse, sondern die gleiche wissenschaftliche Leistungsfähigkeit als Maßstab genommen wird.“

Die Aufgabe dieser Sonderform des Gymnasiums ist in den 40 Jahren unverändert geblieben, nämlich begabte Kinder in sechs Jahren zur vollen und uneingeschränkten Hochschulreife zu führen.

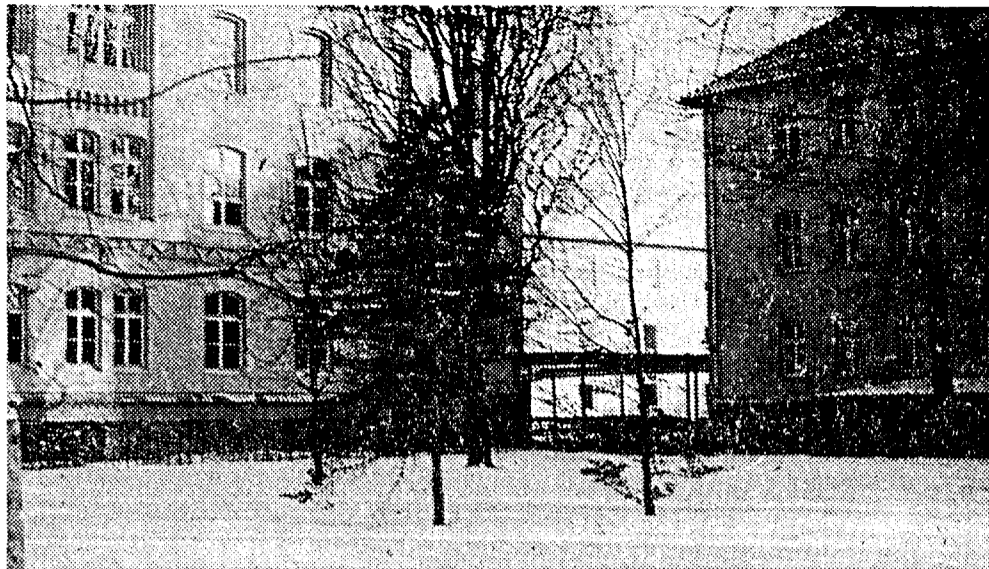
Die Annahme ihres Gründers jedoch, daß Landkinder aus einer möglichst wenig verwirrenden und verworrenen Umgebung ein besonderes Kräfte-Reservoir für den Nachwuchs führender Stellungen innerhalb der Gesellschaft seien, ist wohl kaum haltbar.

Bevölkerungsumschichtungen, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, Angleichung der Lebensverhältnisse in Stadt und Land durch die alles durchdringende Technik lassen keine krasse Gegenüberstellung von Stadt und Land mehr zu. Die Schüler der Aufbaugymnasien rekrutieren sich heute zu 41 Prozent aus Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern.

Aufspaltung wurde vermieden

In den Nachkriegsjahren haben die Aufbaugymnasien noch eine zeitbedingte Aufgabe mit übernommen; sie nahmen den Strom der Flüchtlingskinder aus Ost- und Mitteldeutschland auf, dazu einen Großteil der Kinder, deren Eltern infolge der Bevölkerungsverschiebungen in der Bundesrepublik den Wohnort wechseln mußten und führten sie mit erheblichen geringeren Umstellungsbelastungen zum Abitur, als es die grundständigen, typisierten Gymnasien hätten tun können.

Das Aufbaugymnasium war dazu prädestiniert, weil es die Aufspaltung in altsprachliches, neusprachliches und mathematisch-naturwissen-



Zum staatl. Aufbaugymnasium Petershagen (links: das Hauptgebäude - rechts: Internat „Mathias-Claudius-Heim“) gehört nicht nur ein großer Schulhof, sondern auch ein Park...



... und mitten im Park liegt eine moderne Turnhalle.

Aufnahmen (2) privat

oder nur mit unverdienten Schwierigkeiten halten erhalten können.

Die beklagenswerte Zerissenheit des höheren Schulwesens in den verschiedenen Ländern der Bundesrepublik besteht nach wie vor und damit die Gefahr: „Vater wird versetzt, Sohn wird nicht versetzt“, aber mit abnehmender Bevölkerungsumschichtung wird die Zahl dieser Schüler geringer.

Förderung der „oberschulfähigen“ Kinder

Abgesehen von diesen zeitbedingten Erscheinungen liegt die Aufgabe der Aufbaugymnasien, abweichend von der ursprünglichen Konzeption, immer mehr in der Erfassung derjenigen Schüler, die die höhere Schule infolge der sozialen Umschichtung besuchen. Die Überführung der begabten Kinder auf die höhere Schule aus Bevölkerungskreisen, deren soziale Stellung sich gehoben hat, geschieht nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie in der Gruppe, in der der Besuch einer höheren Schule Tradition ist.

Nach neueren Untersuchungen des humangenetischen Instituts der Universität Münster besuchen „oberschulfähige“ Kinder der sozialen Oberschicht zu 97 Prozent (Jungen und Mädchen), des gehobenen Mittelstandes zu 95 Prozent Jungen und 56 Prozent Mädchen, der ge-

lernten Facharbeiter zu elf Prozent Jungen und fünf Prozent Mädchen eine höhere Schule.

Wohlgermerkt, es handelt sich hier nicht um Prozentzahlen der Kinder überhaupt, sondern um die ihrer Begabung nach oberschulreifen Kinder. Gerade an dieser Tatsache, daß Begabungen unwirtschaftlich gelenkt werden, entzündet sich zum großen Teil das Anliegen des „Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“, die Begabtenauslese zum Zwecke der Überführung auf die höheren Schulen weniger von den Neigungen der Eltern als mehr von der Lenkung der Volksschulen abhängig zu machen.

Die Argumente sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Die im Rahmenplan angebotene Lösung, fast alle höheren Schulen in siebenjährige Aufbaugymnasien zu überführen, erscheint aber abwegig, weil im Normalfall die Hochschulreife in dieser Zeit nicht erreichbar ist. Eine zeitliche Reduzierung wird nur in Ausnahmefällen möglich sein, und zwar bei den Kindern, bei denen neben der Begabung ein ausgesprochener Wille zur Konzentration auf das erstrebte Ziel hin erwartet werden kann. Diese Fälle gibt es, und ihre gleichwertige wissenschaftliche Bildung in kürzerer Zeit ist möglich.

Fast immer mit Internaten gekoppelt

Diese Kinder kommen vielfach aus den sozialen Schichten in denen ein bemerkenswerter Wille vorhanden ist, sozial höher zu steigen oder gerade erreichte soziale Stellungen zu behaupten. Oft ist aber die Entscheidung, das Kind nach dem vierten Volksschuljahr in die höhere Schule zu überführen, gescheitert worden, weil entweder das Risiko zu groß erschien oder die Eignung nicht erkannt wurde.

Hauptsächlich für diese Kinder ist heute das Aufbaugymnasium die geeignete weiter-

führende Schule. Da der Schulbesuch aber oft aus verkehrstechnischen Gründen vom Elternhaus aus nicht ohne weiteres möglich ist, sind fast alle Aufbaugymnasien mit Internaten gekoppelt, wie z. B. in Petershagen mit dem „Mathias-Claudius-Heim“.

Eine weitere Gruppe von Aufbauschülern bilden Kinder, die aus zeitlich bedingten gesundheitlichen Gründen nicht schon nach dem vierten Volksschuljahr ein grundständiges Gymnasium besuchen konnten.

Der Aufnahme sind Grenzen gesetzt

Schüler dagegen, die in den unteren Klassen eines grundständigen Gymnasiums gescheitert sind, gehören nicht auf das Aufbaugymnasium. Da sie zur Volksschule zurück verwiesen sind, werden sie gelegentlich zur Aufnahmeprüfung in die Untertertia eines Aufbaugymnasiums wieder als Volksschüler aus dem siebten Schuljahr angemeldet und dann immer als Spätentwickler ausgegeben. Sie sind es in der Regel nicht!

Mit Kindern, die die Sexta einer grundständigen Schule verlassen mußten, sind unterschiedliche Erfahrungen gemacht worden. Oft hat es wirklich nicht an der mangelnden Begabung gelegen, sondern das zehnjährige Kind war noch nicht in der Lage, sich neuen Umweltbedingungen schnell anzupassen, hat diese Entwicklung in zweieinhalb Jahren aber vollzogen. Wurden sie aber aus der Quinta oder Quarta heraus zur Volksschule zurückverwiesen, dann scheiterten sie erfahrungsgemäß auch auf einem Aufbaugymnasium, und zwar meist in der Obertertia. Aufgrund dieser Erfahrungen ist der Übergang von einem grundständigen Gymnasium auf die Kurzform durch eine Verfügung des Schulkollegiums Münster vom 28. Februar 1960 allgemein verboten. Der Wechsel ist nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen durch eine Sondergenehmigung möglich, die durch die Schule zu erwirken ist.

(wird fortgesetzt)



Das Amt Petershagen verzeichnet

Todtenhauser Jugend klar vorn

Todtenhausen (red) In der 4. Runde der Jugendmannschaften des Schützenkreises Minden setzten sich die beiden Mannschaften des Schützenvereins „Zum grünen Walde“ Todtenhausen an die Spitze. Mit einem 1002:876 Ring-Erfolg gewann die erste Mannschaft gegen „Linkes Weserufer“ Minden. Das höchste Ergebnis erzielte unter Aufsicht die zweite Mannschaft der Todtenhauser (1027 Ring). Die Heidjer Jugend konnte mit dem knappen 957:953-Sieg über Hahlen den 3. Platz festigen.

Die besten Einzelschützen waren M. Schwier (265), H. Bekemeier (284), R. Kruse (260) und P. Klöpfer (258), alle Todtenhausen, J. Glatzhoefer, „Linkes Weserufer“ Minden (256) und Fr. U. Weber, Minderheide (255).

In der Mannschaftswertung folgen nach „Zum grünen Walde“ Todtenhausen I (4007) und II (3864) Minderheide (3848), Hahlen (3770) und „Linkes Weserufer“ Minden (3498). Die Mannschaften am Tabellenende, Häverstadt (2634), Meßlingen (2477) und Barkhausen (2435), haben bisher nur drei Runden ausgetragen.

Auch 1963 wieder Kranzreiten

Friedewalde (26) Die Jahreshauptversammlung des Reitervereins Wegholm beschloß auch im Jahre 1963 wieder ein Kranzreiten zu veranstalten.

Nach Erstattung der Jahresberichte, die die Zustimmung der Mitglieder fanden, wurden Kassierer und Vorstand entlastet. Gewählt wurden anschließend Hermann Borchering als Vorsitzender, Werner Bredemeier als Schriftführer und Werner Wiese als Kassierer. Wilfried Witte soll wenn notwendig die gewählten Vorstandsmitglieder vertreten. Willi Kiel wurde der Ehrenvorsitz angetragen, und zu Ehrenmitgliedern wurden H. Fulriede, W. Traue und H. Rohlfing ernannt.

Morgen Theaterabend der MGW-Spielschar

Ovenstädt (72) Die Spielschar des Männergesangsvereins Ovenstädt tritt morgen mit der Aufführung des Volksstückes „Der Moralapotheker“ an die Öffentlichkeit. Die Aufführung beginnt um 20 Uhr im Saale der Gastwirtschaft „Am Bahnhof“ (Maschmeier).